

Zeitschrift: Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins
Zentralschweiz

Herausgeber: Historischer Verein Zentralschweiz

Band: 169 (2016)

Artikel: Einsiedeln am Ohio River : Geschichte der Einsiedler
Überseewanderung im 19. und frühen 20. Jahrhundert

Autor: Nauer, Heinz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-738045>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Einsiedeln am Ohio River*

GESCHICHTE DER EINSIEDLER ÜBERSEEWANDERUNG
IM 19. UND FRÜHEN 20. JAHRHUNDERT

Heinz Nauer

* Eine etwas umfangreichere Version dieses Aufsatzes erscheint in englischer Übersetzung in der diesjährigen Novemberausgabe der Zeitschrift der «Swiss American Historical Society». Am vorliegenden Aufsatz mitgearbeitet haben Bob Ullrich, Louisville (Recherchen im amerikanischen Census) und Paolo de Caro, Einsiedeln (Infografiken). Bei Leo Schelbert, Chicago, möchte ich mich für die kritische Kommentierung einer ersten Version des Aufsatzes bedanken.

Einsiedler Überseewanderung 1800–1920	216
Intensität	216
Kontinuität	218
Soziale Vielfalt	220
Organisation der Auswanderung und Akteure	221
Siedlungstopographien	223
Siedlungstopographie von Einsiedlern in den USA	223
Schweizer und Einsiedler zwischen Cincinnati und Tell City	226
Quellenbeispiel	227
Präsenz und Assimilation von Einsiedlern in Louisville	232
Erinnerungskultur und die Suche nach Wurzeln	237
Bibliografie	240

Mehr als 2000 Einsiedlerinnen und Einsiedler wanderten zwischen 1850 und 1900 nach Übersee aus, die meisten davon in die Vereinigten Staaten. Aus keinem anderen Bezirk in der Zentralschweiz gingen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mehr Menschen nach Übersee. Und auch im gesamtschweizerischen Vergleich belegt Einsiedeln bezüglich der Intensität seines Auswandererstroms einen Spitzenplatz.¹ In einem 2014 im «Geschichtsfreund» erschienenen Aufsatz habe ich den Einfluss verschiedener Akteure auf die Einsiedler Amerikawanderung thematisiert. Ich habe argumentiert, dass vor allem die Verlagsfirma der «Gebrüder Benziger» (ab den 1830er Jahren in den USA präsent), aber auch das Kloster Einsiedeln, das 1854 in Indiana ein Tochterkloster gründete, institutionelle Brücken über den Atlantik bildeten und die Einsiedler Amerikawanderung in ihrer Intensität und in ihrer Richtung beeinflussten.² Ich habe die Einsiedler Amerikawanderung als ein sozio-kulturelles Phänomen beschrieben, welches mindestens genauso stark von sozialen Beziehungen, lokalen Netzwerken und Wanderungstraditionen beeinflusst war wie von wirtschaftlichen Konjunkturen.

Der vorliegende Aufsatz knüpft an die Überlegungen aus dem Beitrag von 2014 an, geht in mancherlei Hinsicht aber über diesen hinaus. Richtete sich der Blick bislang primär auf das Phänomen der Auswanderung, soll in diesem aktuellen Beitrag der Prozess der Einsiedler Überseewanderung als Ganzes in den Blick geraten. Konkret: Wir folgen den Einsiedler Auswanderern quasi über den Atlantik und vollziehen den Perspektivenwechsel von einer *Auswanderungsgeschichte* zu einer *Einwanderungsgeschichte*.³ Wo siedelten sich die Einsiedler in den USA an? In welche historischen Kontexte lassen sich diese individuellen Entscheidungen situieren? Anhand eines konkreten Fallbeispiels – Schwyzer und Einsiedler Einwanderer in der Stadt Louisville im Staat Kentucky – soll in einem weiteren Schritt der Prozess der Assimilation an die amerikanische Gesellschaft thematisiert werden. Welche Rolle spielte ihre Herkunft in ihrer neuen Lebensumwelt? Wie organisierten sie sich? Wie und in welchem Zeitrahmen erfolgte die Assimilation an die amerikanische Gesellschaft?

Der Aufsatz ist im Rahmen eines grösseren Projekts zur Einsiedler Überseewanderung mit dem Titel «Einsiedeln anderswo» entstanden.⁴ Die Untersuchung stützt sich teilweise auf Literatur und Quellenmaterial, welches im Frühling und Sommer 2015 während zwei Rechercheisen nach Louisville in verschiedenen Gedächtnisinstitutionen vor Ort gesammelt wurden. Ein wichtiger Teil der Recher-

¹ Zur regionalen Herkunft der Schweizer Auswanderer zwischen 1816 und 1920 siehe RITZMANN-BLICKENSTORFER, *Alternative Neue Welt*, S. 176–201, S. 631–637.

² NAUER, *Alte und Neue Welt*.

³ Schon zu Beginn der 1960er-Jahre wiesen Historiker auf den «Salzwasservorhang» zwischen Europa und Nordamerika hin, welcher einen adäquaten Blick auf die Geschichte der europäischen Amerikawanderung erschwere, und plädierten für ein Verständnis der Auswanderungsgeschichte als eine Geschichte von Wanderungsprozessen. Eine ausführliche Schilderung der damaligen Debatte findet sich bei KAMPHOEFNER, *Westfalen in der Neuen Welt*, S. 11–21, hier v. a. S. 15f.

⁴ Informationen zum Projekt finden sich auf der Webseite www.einsiedeln-anderswo.ch. Dem Projektteam gehören neben dem Autor dieses Aufsatzes Susann Bosshard-Kälin (Journalistin), Paolo de Caro (Fotograf / Designer) und Martina di Lorenzo (Kamerafrau) an.

chen waren Interviews mit mehreren Dutzend Nachkommen von Einsiedler Einwanderern, welche heute in der dritten bis siebten Generation in Louisville leben.

Der Aufsatz ist in drei Teile gegliedert. Der erste Teil gibt einen kurzen Überblick über die Auswanderungsgeschichte Einsiedelns im langen 19. Jahrhundert. Der zweite Teil thematisiert die Siedlungstopographien der Einsiedler Einwanderer in den USA. Ein besonderes Schwergewicht liegt dabei auf der Region am Ohio River zwischen dem südlichen Indiana und Cincinnati im Staat Ohio. Im dritten Teil schliesslich richten wir den Blick auf die Schweizer Gemeinschaft der Stadt Louisville.

EINSIEDLER ÜBERSEEWANDERUNG 1800–1920

Im Folgenden soll anhand vier Charakteristika ein Überblick über die Amerika-wanderung aus der Region Einsiedeln zwischen etwa 1800 und 1920 gegeben werden. Auf eine Auseinandersetzung mit den Ursachen für die Überseewanderung hingegen wird verzichtet, da diese Frage im Aufsatz von 2014 bereits diskutiert wurde.

Intensität

Offizielle Statistiken über die Auswanderung sind für den Kanton Schwyz erst ab 1868 vorhanden. Auf Bezirksebene wurden die Auswanderungszahlen nur vorübergehend zwischen 1882 und 1900 statistisch erfasst. Diese vorhandenen offiziellen Statistiken wurden für die Zusammenstellung in Tabelle 1 ergänzt mit den Auswanderungsverzeichnissen der verschiedenen Genossamen im Bezirk Einsiedeln, welche die Auswanderer teilweise finanziell unterstützten, sowie mit Verzeichnissen über ausgestellte Reisepässe, in welchen ab 1849 auch Amerikawanderer erfasst wurden. Die Summierung aus den vorhandenen Quellen ergeben eine ungefähre Zahl von etwas über 2000 Einsiedler Überseewanderern zwischen 1850 und 1900 (Tab. 1).

Tab. 1: Auswanderer aus dem Bezirk Einsiedeln (in absoluten Zahlen), 1850–1900

Jahrfünft	Zahl der Auswanderer
1850–1855	305
1856–1860	36
1861–1865	187
1866–1870	119
1871–1875	168
1876–1880	189
1881–1885	370
1886–1890	357
1891–1895	219
1896–1900	139
1850–1900	2089

Quelle: Bis 1868: BAE, Ausweispapiere; 1869–1881: GAE, Amerikaner-Rechnung; 1882–1900: Bewegung der Bevölkerung

Die präzisen Zahlenangaben in der Tabelle täuschen freilich über einige methodische Schwierigkeiten bei der Erhebung dieser Zahlen hinweg. So fehlen in den überlieferten Verzeichnissen jene Auswanderer, welche nicht direkt von Einsiedeln nach Übersee gingen, sondern sich zunächst vielleicht eine Zeit lang in Frankreich oder Deutschland aufhielten, um dann von dort die Reise über den Atlantik in Angriff zu nehmen. Umgekehrt wurden sogenannte «Mehrfachwanderer», also Menschen, welche vorübergehend auf Besuch in der Heimat gewesen waren oder Geschäftsleute, welche aus beruflichen Gründen den Atlantik mehrmals in ihrem Leben überquerten, mehrfach gezählt. Zu erwähnen ist auch, dass bei weitem nicht jede Auswanderung definitiv war. Eine nicht geringe Zahl der Auswanderer kehrte nach einiger Zeit in ihre Heimat zurück. Insgesamt darf man aber davon ausgehen, dass sich die Soll- und die Habenseite in etwa die Waage halten, und eine Zahl von ungefähr 2000 Einsiedler Auswanderern in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts von der Realität nicht zu weit entfernt sein dürfte.

Der Bezirk Einsiedeln verzeichnete im 19. Jahrhundert die wahrscheinlich stärkste Überseewanderung aller sechs Bezirke im Kanton Schwyz. Zwischen 1882 und 1900, wo gesicherte Zahlen vorliegen, stammten 43 Prozent aller Auswanderer des Kantons Schwyz aus dem Bezirk Einsiedeln, dessen Anteil an der kantonalen Bevölkerung damals lediglich rund 16 Prozent betrug (Stand 1880).⁵

Im Vergleich aller Bezirke in den Zentralschweizer Kantonen Luzern, Uri, Schwyz, Ob- und Nidwalden wies der Bezirk Einsiedeln zwischen 1880 und 1893 die höchste Auswanderungsintensität auf (Tab. 2).⁶

Zwischen 1910 und 1913 hatte lediglich Gersau eine etwas stärkere Auswanderung und im Jahr 1920 Obwalden. Die aufgeführten Zahlen in Tabelle 2 zeigen, wie in der Zentralschweiz verschiedene lokale Migrationskulturen auf vergleichsweise engem Raum koexistierten. Die «Auswanderungshochburg» Obwalden beispielsweise grenzt direkt an Nidwalden, von wo es zwar eine starke Migration in umliegende Kantone (ab 1900 auch nach Zürich) sowie ins europäische Ausland (vor allem Deutschland) gab, aber nur eine geringe Überseemigration.⁷

Der Bezirk Einsiedeln seinerseits grenzt direkt an den Bezirk March, welcher damals eine nur sehr geringe Migration kannte.⁸

⁵ Vgl. EIDGENÖSSISCHE VOLKSZÄHLUNG 1880.

⁶ Schweizweit wies der Bezirk Einsiedeln zwischen 1880–1884 im Jahresmittel die siebthöchste Intensität der Überseewanderung auf (nach Laufen, Oberhasle, Simmental (Bern), Sernftal (Glarus), Klettgau (Schaffhausen), Maggiatal (Tessin)).

⁷ Vgl. KRÄMER, Bevölkerung, S. 36–38.

⁸ Vgl. zu diesen beiden Gegensatzpaaren RITZMANN-BLICKENSTORFER, Alternative Neue Welt, S. 160f.

Tab. 2: Bezirkswise Überseeauswanderung der Zentralschweizer Kantone.
In Promille der Wohnbevölkerung, Jahresmittel mehrerer Perioden.

	1880–1884	1885–1893	1910–1913	1920
<i>Kanton Luzern</i>				
Entlebuch	1,1	0,9	0,8	0,2
Hochdorf	1,0	0,6	0,7	0,7
Luzern	1,7	1,0	1,5	2,6
Sursee	1,5	0,8	0,4	0,3
Willisau	1,3	0,8	0,5	1,0
<i>Kanton Uri</i>				
Uri	5,7	4,1	2,1	4,0
<i>Kanton Schwyz</i>				
Einsiedeln	11,4	7,7	5,0	6,0
Gersau	4,1	2,8	5,9	2,2
Höfe	3,2	1,8	1,4	3,0
Küssnacht	2,9	2,9	3,0	2,9
March	1,6	1,5	1,0	1,3
Schwyz	6,6	3,0	4,1	5,0
<i>Kantone Ob- und Nidwalden</i>				
Nidwalden	1,7	1,3	1,3	2,5
Obwalden	8,6	6,3	3,5	9,1

Quelle: RITZMANN-BLICKENSTORFER, *Alternative Neue Welt, Anhang 3, S. 631–637.*

Kontinuität

Der Blick auf die obigen Tabellen zeigt, dass die Auswanderung ein dauerhaftes Phänomen war, ein beständiger Fluss, welcher in gewissen Zeiten und unter gewissen Umständen anschwell, und dann wieder ruhiger wurde.

Für die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts sind für Einsiedeln zwar keine Auswandererzahlen überliefert, wir können aber davon ausgehen, dass die Einsiedler Überseewanderung zu Beginn der 1850er-Jahre bereits auf einer längeren Tradition beruhte, welche bis mindestens in die ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts zurückreichte. In einer Geschichte über die Einsiedler Familie Benziger aus dem Jahr 1923 findet sich beispielsweise folgendes Zitat aus einem heute nicht mehr erhaltenen Text von Politiker und Buchhändler Josef Karl Benziger (1799–1873):

«Nach der Teuerung und Hungersnot im Jahre 1817, welche sich ueber ganz Europa erstreckte, sowie durch die Vermehrung von Steuern und Abgaben in allen Staaten, setzte die Sucht nach Auswanderung immer mehr ein und nahm dieselbe von Jahr zu Jahr in immer groesserem Massstabe zu [...] Jedermann wurde von den guenstigen Berichten der nach Amerika Ausgewanderten in Stauen gesetzt und Tausende wurden dadurch angelockt ihr Glueck ebenfalls in der neuen Welt zu suchen, wo der Boden die Muehen leichter Arbeit reichlich lohnte. [...] Der Ruf von diesen Auswanderungen und deren gluecklichen Erfolge weckte selbst in Einsiedeln die Lust, das Glueck allda zu suchen.»⁹ Auf eine bereits längere Tradition der Einsiedler Überseewanderung weist auch die Geschichte der Einsiedler Verlagsfirma Benziger hin, welche bereits in den 1830er-Jahren begann, den amerikanischen Markt zu sondieren. Diese unternehmerische Expansion über den Atlantik vollzog sich entlang eines Netzwerks von ausgewanderten Einsiedlern. Die oben genannte Familiengeschichte von 1923 erwähnt insbesondere einen Franz Joseph Schönbächler, «ein feuriger Patriot und Freiheitsmann» und «eifriger Lobpreiser des Landes Washingtons und seiner Freiheiten». Schönbächler wanderte Anfang der 1830er-Jahre nach Amerika aus und liess sich in Louisville, Kentucky, nieder, wo er zusammen mit seiner Frau «eine kleine Handlung» mit Waren aus dem Benziger Verlag betrieb, welche er direkt von Einsiedeln importierte. Schon früher aber soll die Firma Benziger Beziehungen zu Schweizer Auswanderern in Philadelphia und Cincinnati gepflegt haben, welche ebenfalls Verlagsware aus Einsiedeln in die USA importierten.¹⁰

Interessant wäre es, die Zusammenhänge zwischen traditionellen Formen der Migration (Solddienst, Welschlandhandel, Kolportagehändler etc.) und der Überseewanderung genauer zu untersuchen. Neigten junge Männer, in deren Familie beispielsweise die «Fremden Dienste» Tradition besaßen, eher dazu, nach Amerika auszuwandern als junge Männer ohne familiäre Migrationstradition? War die Amerikawanderung gar eine Form «friedlicher Reisläuferei»?¹¹ Gesicherte Aussagen dazu lassen sich zurzeit nicht machen. Grundsätzlich scheint es mir aber plausibel, in der Einsiedler Überseewanderung ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine räumliche Erweiterung des Wanderungsradius einer dynamischen Gesellschaft zu sehen und weniger einen Massenexodus einer bis dahin statischen Gesellschaft.

Die «klassische» Auswanderung nach Übersee – in unserem Fall vor allem in die USA – blieb auch im 20. Jahrhundert lange erstaunlich konstant (Tab. 3). Die beiden Jahrzehnte vor und nach dem Ersten Weltkrieg weisen sehr hohe Auswandererzahlen auf. Erst in den 1930er-Jahren ging die Zahl der Auswanderer nachhaltig zurück und versiegte in der Nachkriegszeit schliesslich beinahe vollständig.

⁹ BENZIGER, Familiengeschichte, S. 85f.

¹⁰ BENZIGER, Familiengeschichte, S. 85ff.

¹¹ Zit. nach RUPP, Auswanderung aus dem Kanton Schwyz, S. 130.

Tab. 3: Auswanderer nach Übersee aus dem Kanton Schwyz
(in absoluten Zahlen), 1871–1950

Jahrzehnt	Zahl der Auswanderer
1871–1880	851
1881–1890	1679
1891–1900	1035
1901–1910	1662
1911–1920	1082
1921–1930	1332
1931–1940	266
1941–1950	233
1871–1950	8140

Quelle: *Historische Statistik, E.14. In überseeische Länder ausgewanderte Personen nach Kantonen 1841–1955.*

Soziale Vielfalt

Anhand der zwischen 1849 und 1868 vom Bezirksamt Einsiedeln ausgestellten Reisepässe lässt sich ein Einblick in die soziale Struktur der damaligen Auswanderer gewinnen. Rund ein Drittel (365) aller zwischen 1849 und 1868 ausgestellten Reisepässe ging an Personen, welche als Reisedestination «Amerika» angaben. Die Mehrheit der Pässe ging an Einzelpersonen. Oft wurden Reisepässe aber auch für ganze Familien ausgestellt. Insgesamt verzeichnete der Bezirk Einsiedeln in diesen 20 Jahren 538 Amerikawandernde.

Neben den Namen und den Reisedestinationen notierten die Bezirksschreiber auch Angaben über Geschlecht, Alter und Beruf der Reisenden. Die Auswertung dieser Informationen zeigt, dass 64 Prozent aller Auswanderer männlich waren, die Mehrheit davon unverheiratet (87 Prozent) und weniger als 25 Jahre alt (53 Prozent). Der typische Einsiedler Auswanderer in dieser Zeit war also, wie in vielen anderen Regionen der Schweiz auch, Anfang 20, ledig und männlich. Die relative Dominanz dieses «Auswanderertyps» sollte die soziale Vielgestaltigkeit des Auswanderungsprozesses aber nicht überdecken. Immerhin 12 Prozent der männlichen Einsiedler Auswanderer waren damals beim Zeitpunkt der Reisepassausstellung bereits über 40 Jahre alt. Frauen machten 20 Prozent der Amerikawandernden aus, Kinder 16 Prozent.¹²

¹² Eine Übersicht über die Sozialstruktur der schweizerischen Überseewanderung gibt RITZMANN-BLICKENSTORFER, *Alternative Neue Welt*, S. 389–447, hier v.a. S. 443.

Tab. 4: Berufe der Auswanderer, 1849–1868

Beruf	Absolute Zahl	Zahl in %
Landwirtschaftliche Berufe ¹³	161	48
Handwerkliche Berufe ¹⁴	73	22
Berufe im graphischen Gewerbe ¹⁵	38	11
Dienstboten, Mägde, Küchenpersonal ¹⁶	22	7
Tagelöhner	13	4
Andere ¹⁷	28	8
Total	335	100

Quelle: BAE, MI.10.3, Verzeichnis der ausgestellten Ausweispapiere 1849–1904.

Daneben verweist auch die Auswertung der Berufe der Auswanderer auf eine bemerkenswerte Varietät innerhalb der Einsiedler Amerikawanderung (Tab. 4). Der Anteil der in der Landwirtschaft tätigen Auswanderer (48 Prozent) lag markant tiefer als in anderen Regionen der Schweiz. Zwar ist der «Landarbeiter» auch in Einsiedeln jener Beruf, welcher in den Auswanderungslisten mit Abstand am häufigsten vorkommt, daneben finden sich aber auch bemerkenswert viele Handwerker wie Schreiner oder Zimmerleute sowie zünftig organisierte Gewerbler wie Bäcker, Metzger oder Schneider unter den Auswanderern. Eine Einsiedler Eigenheit ist, als Folge der alten Tradition des Druckerei- und Verlagswesens im Ort, der hohe Anteil von Auswanderern, welche einen Beruf im graphischen Gewerbe erlernt hatten.¹⁸

Organisation der Auswanderung und Akteure

Im frühen 19. Jahrhundert mag die Amerikawanderung noch stark durch Unwägbarkeiten geprägt gewesen sein. Die Überfahrt von Le Havre, Hamburg, Bremen oder Liverpool nach New York dauerte noch in den 1850er-Jahren 20 bis 30, nicht selten aber auch 40 Tage oder länger. Mit der Eisenbahn und dem Dampfschiff wurde die Reise in der zweiten Jahrhunderthälfte zunehmend berechenbarer und erschwinglicher. In den 1880er-Jahren wurde gar touristisches «Sight-seeing» in Paris oder London zu einem festen Bestandteil der Reise vieler

¹³ Neben «Landarbeiter» kommen folgende Bezeichnungen für Tätigkeiten in der Landwirtschaft vor: «Bauer», «Knecht», «Landbauer», «Landwirt», «Sager», «Senn».

¹⁴ Genannt werden unter anderen «Barbier», «Bäcker», «Bierbrauer», «Goldschmied», «Hafner», «Müller», «Schlosser», «Schmied», «Schuhmacher», «Schuster», «Schreiner», «Metzger», «Wagner», «Ziegler», «Zimmermann».

¹⁵ Am häufigsten genannt wird der Beruf des «Buchbinders». Des Weiteren kommen folgende Bezeichnungen für Tätigkeiten im graphischen Gewerbe vor: «Buchdrucker», «Lithograph», «Kupferdrucker», «Setzer» / «Schriftsetzer», «Steindrucker», «Zeichner».

¹⁶ In diesen Berufen werden fast ausschliesslich Frauen genannt. Vereinzelt erwähnt werden auch «Glätterin» und «Näherin».

¹⁷ In diese Kategorie fallen häufig Berufe einer gebildeten und höheren sozialen Schicht wie «Doktoren», «Handelsreisende», «Privatpersonen», «Schreiber» und weitere mehr.

¹⁸ Zur Berufsstruktur der Schweizer Auswanderer vgl. RITZMANN-BLICKENSTORFER, *Alternative Neue Welt*, S. 448–486.

Schweizer Auswanderer.¹⁹ Auch die Informationslage verbesserte sich für die Auswanderer markant. So erschienen beispielsweise zahlreiche Reiseführer speziell für Auswanderer. Ein Schwyzer Auswanderer empfahl 1882 in einem im «Boten der Urschweiz» publizierten «Reisebrief aus Amerika» beispielsweise allen Auswanderern die Lektüre des Reiseführers «Amerikanisches» von Pfarrer Leopold Kist, der 1871 in Mainz erstmals erschienen war.²⁰ Auch der Benziger Verlag Einsiedeln publizierte Reiseführer für Auswanderer.²¹ Viele Schweizer Auswanderer konnten unterwegs und an ihrer Reisedestination auf ein zunehmend institutionalisiertes soziales Auffangnetz zurückgreifen. Gerade in den USA entwickelte sich im 19. Jahrhundert ein dichtes Netz von schweizerischen Freizeitvereinen und Hilfsgesellschaften, die 1865 im «Nordamerikanischen Schweizerbund» organisatorisch zusammengeschlossen wurden. Auswanderern wurden von den Behörden Karten im Visitenkartenformat mit Adressen von Ansprechpersonen mitgegeben.²²

Darüber hinaus haben weitere zusätzliche Akteure dem Auswanderungsprozess eine Struktur verliehen. Auswanderungsagenturen organisierten gegen Bezahlung die Überfahrt, in der Regel von Basel in der Schweiz bis New York. Im Kanton Schwyz bestanden im Jahr 1881 im Hauptort Schwyz, in Einsiedeln und in Lachen insgesamt fünf Vertretungen von drei verschiedenen Auswanderungsagenturen (Zwilchenbart, Schneebeli & Comp., Romme & Comp., alle mit Hauptsitz in Basel). Auch die politischen Instanzen griffen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in regional sehr unterschiedlicher Ausprägung, zunehmend ins Auswanderungswesen ein. 1880 trat beispielsweise ein Bundesgesetz in Kraft, welches dem Bund die Kontrolle über die Auswanderungsagenturen übertrug.²³ Auf kantonaler Ebene gab es schon früher Bemühungen, das Auswanderungswesen zu regulieren. Im Kanton Schwyz beispielsweise wurde 1854 eine erste Verordnung erlassen, in welcher von einer «Pflicht der Humanität» die Rede war, das «Auswanderungswesen unter Staatsaufsicht zu stellen».²⁴ In Einsiedeln spielten zudem die Genossengemeinden eine wichtige Rolle für die Auswanderung, insofern als sie

¹⁹ Eine Sammlung von Berichten über die Überfahrt aus dem 19. Jahrhundert findet sich bei SCHELBERT/RAPPOLT, «Alles ist ganz anders hier.», S. 178–238. Siehe auch BAUMANN, «Ich lebe einfach aber froh», S. 60–70.

²⁰ «Vom fernen Westen. Reisebrief aus Amerika, eingesandt von einem unlängst eingewanderten Schwyzer, Gervais, Marion County, Oregon, 13. Nov. 1882», in: Bote der Urschweiz (BdU), 16. Dezember 1882.

²¹ 1851 erschien bei Benziger in Einsiedeln beispielsweise das Buch «Wir sind Pilger und Fremdlinge. Unser Vaterland ist im Himmel. Ein Reise-, Kirchen- und Hausbuch für katholische Auswanderer, die ihre irdische Heimath vertauschen, dabei aber das himmlische Vaterland nicht verlieren wollen.» Es handelte sich um eine Mischung aus Erbauungsbuch und Reiseführer mit alltagsrelevanten Informationen für Auswanderer.

²² Eine im Bezirksarchiv Einsiedeln überlieferte Adresskarte führte unter anderem die Adressen des Schweizer Konsuls in Le Havre und New York, die Adresse des Präsidenten des «Schweizerischen Hilfsvereins» in New York sowie jene des Anmeldebüros für Arbeitssuchende in New York auf (BAE, M II.4).

²³ Für die schweizerische Auswanderungspolitik siehe STUDER, Einleitung, S. 7f. Zur Auswanderungspolitik verschiedener Staaten im internationalen Vergleich siehe GREEN/WEIL, Citizenship.

²⁴ STASZ, Verordnung.

auswanderungswillige Genossenbürger mit namhaften Beträgen finanziell unterstützten.²⁵ Ein Einsiedler Spezifikum war die Verflechtung der Auswanderung mit der Expansion des Klosters sowie der Verlagsfirma Benziger in die USA. Vor allem einzelne Mitglieder der Verlegerfamilie Benziger traten in vielfacher Weise als Förderer und Organisatoren der Auswanderung in den Vordergrund.²⁶

SIEDLUNGSTOPOGRAPHIEN

Nach der amerikanischen Unabhängigkeit 1776 beschloss die tonangebende und in der Regel landbesitzende anglo-amerikanische Elite, die Grenzen der jungen Nation gegen Westen auszudehnen. Zunächst bis zum Mississippi, später weiter bis an den pazifischen Ozean. Diese Expansion ist auch als Eroberungsfeldzug gegen die indigene Bevölkerung Nordamerikas zu verstehen. Und Siedler waren eine notwendige Voraussetzung, um das gewonnene Land zu «europäisieren».²⁷ Auch Hunderttausende von Schweizern waren im 19. Jahrhundert an diesem Prozess beteiligt. Sie wurden von den günstig zu kaufenden Landreserven und den sozialen Aufstiegsmöglichkeiten in den prosperierenden amerikanischen Städten angezogen und waren in allen amerikanischen Staaten präsent. Die meisten Schweizer Einwanderer siedelten sich in den Staaten New York, Pennsylvania, den Staaten des Mittleren Westens (insbesondere Wisconsin, Illinois, Ohio, Indiana, Missouri) sowie später Kalifornien an.

Die Kategorisierung nach Nation und Bundesstaaten bringt allerdings die viel kleinräumigere Konzentration in den USA von Menschen aus denselben Herkunftsregionen zum Verschwinden. Denn analog zu den «Auswanderungshochburgen» in der Schweiz bestanden auch innerhalb der USA Schweizer «Einwanderungshochburgen». Es gibt mehrere Beispiele, wo grössere Schweizer Einwanderergruppen ihre Herkunftsgemeinschaft quasi in die Neue Welt «verpflanzten». Das bekannteste von ihnen ist wahrscheinlich die Ortschaft New Glarus in Wisconsin, welche 1845 von 150 Schweizern aus dem Kanton Glarus gegründet wurde und bis heute ihre schweizerischen Wurzeln lebt und betont.

Siedlungstopographie von Einsiedlern in den USA

Wenden wir uns nun der Frage zu, wohin innerhalb den USA die Einwanderer aus Einsiedeln gingen. Zwar gab es in den USA nie einen Ort mit dem Namen «New Einsiedeln» oder dergleichen, doch ist zu vermuten, dass auch die Einsied-

²⁵ Allgemein zur Unterstützung der Auswanderung durch politische und genossenschaftliche Gemeinden siehe SCHELBERT, Einführung, 52ff. Im Bezirk Einsiedeln bestanden seit 1849 sieben selbstständige Genossengemeinden (Dorf und sechs Viertel).

²⁶ Vgl. NAUER, Alte und Neue Welt.

²⁷ Mehrfach und dezidiert auf den Zusammenhang zwischen (europäischer) Neubesiedlung Amerikas und europäischer Welteroberung seit dem 16. Jahrhundert hingewiesen hat Leo Schelbert (vgl. z. B. SCHELBERT, Ursachen, S. 169–172).

ler sich an Orten niederliessen, an welchen sie schon Verwandte und Bekannte wussten. Darauf weisen unter anderem auch zeitgenössische Zeitungsartikel hin. Im «Boten der Urschweiz», erschienen in Schwyz, heisst es beispielsweise in einer Ausgabe aus dem Jahr 1880: «Dienstag Morgens sind wieder eine Anzahl Bewohner von Einsiedeln nach Amerika verreist. Am Bahnhof gab es noch viele Thränen des Abschieds. Bald wird es wenige Familien dort geben, welche nicht Verwandte in Amerika haben.» Und in einer Ausgabe zwei Jahre später lesen wir: «Unseren Leuten kommt es freilich gut zu Statten, dass sie in jenem grossen Land der Hoffnung drüben recht viele Bekannte haben, die ihnen bei der Gründung eines neuen Heims hülffreie Hand leisten.»²⁸

Um die Verteilung der Einwanderer aus Einsiedeln in den USA zu rekonstruieren, habe ich in den amerikanischen Volkszählungen von 1880 und 1930 nach zehn der häufigsten und typischsten Einsiedler Nachnamen der damaligen Zeit gesucht (Benziger, Birchler, Bisig, Fuchs, Kaelin, Kuriger, Ochsner, Oechslin / Oechlin, Schoenbaechler, Zehnder). Gezählt habe ich alle amerikanischen Haushalte, in welchen mindestens eine in der Schweiz geborene Person mit einem dieser Nachnamen wohnhaft war. Die Recherche erfolgte online auf der Plattform familysearch.com.²⁹

Für das Jahr 1880 konnten Datensätze von insgesamt 187 Haushalten in den USA zusammengestellt werden, in welchen mindestens eine in der Schweiz geborene Person mit einem der genannten Nachnamen wohnte. Die Haushalte verteilten sich auf 23 verschiedene Staaten. Die meisten der «Einsiedler» Haushalte befanden sich im Bundesstaat New York (39), gefolgt von Kentucky (26), Ohio und Missouri (beide 19) und Indiana (16). Abgesehen von Kentucky deckte sich die Verteilung der Einsiedler in den USA damit weitestgehend mit der damaligen Verteilung der Amerikaschweizer generell.³⁰

Die eigentliche Konzentration der Einsiedler Einwanderer in den USA wird aber erst sichtbar, wenn wir die Verteilung auf der Ebene der Counties und der Gemeinden betrachten. In Kentucky beispielsweise konzentrierten sich 21 der 26 Einsiedler Haushalte in Jefferson County (Gemeinden Louisville, Edwards Pond, Gilman). Auch in New York (Counties New York und Kings, Gemeinde Brooklyn, zusammen 24 Haushalte), Missouri (St. Louis, 17), Ohio (Hamilton / Cincinnati, 10) sowie Indiana (Perry / Tell City und Vanderburgh / Evansville, 10) ist eine ähnliche Konzentration festzustellen (Abb. 1).

²⁸ BdU, Nr. 63, 1880 u. Nr. 20, 1882; zit. nach RUPP, Auswanderung aus dem Kanton Schwyz, S. 78.

²⁹ Es gäbe gewiss eine ganze Reihe von Bedenken, welche man gegenüber diesem methodischen Vorgehen ins Feld führen könnte. Wohl nicht alle der erfassten Personen werden tatsächlich in Einsiedeln geboren und aufgewachsen sein und so zum Teil fälschlicherweise in die Liste Aufnahme gefunden haben. Mit guten Gründen hätte man zudem auch andere oder zusätzliche Namen aufnehmen können, Graetzer, Steinauer oder Marty beispielsweise. Amerikanisierte Schreibweisen der Namen waren bei der Recherche eine stetige Herausforderung. Schliesslich ist auch eine gewisse durch die Digitalisierung hervorgerufene Fehlerquote zu vermuten. Begnügen wir uns hier also mit der Feststellung, dass die gewählte Methode immerhin eine Annäherung an die realen Verhältnisse ermöglicht.

³⁰ Zur Verteilung der Schweizer in den USA siehe RITZMANN-BLICKENSTORFER, Alternative Neue Welt, S. 276–314.

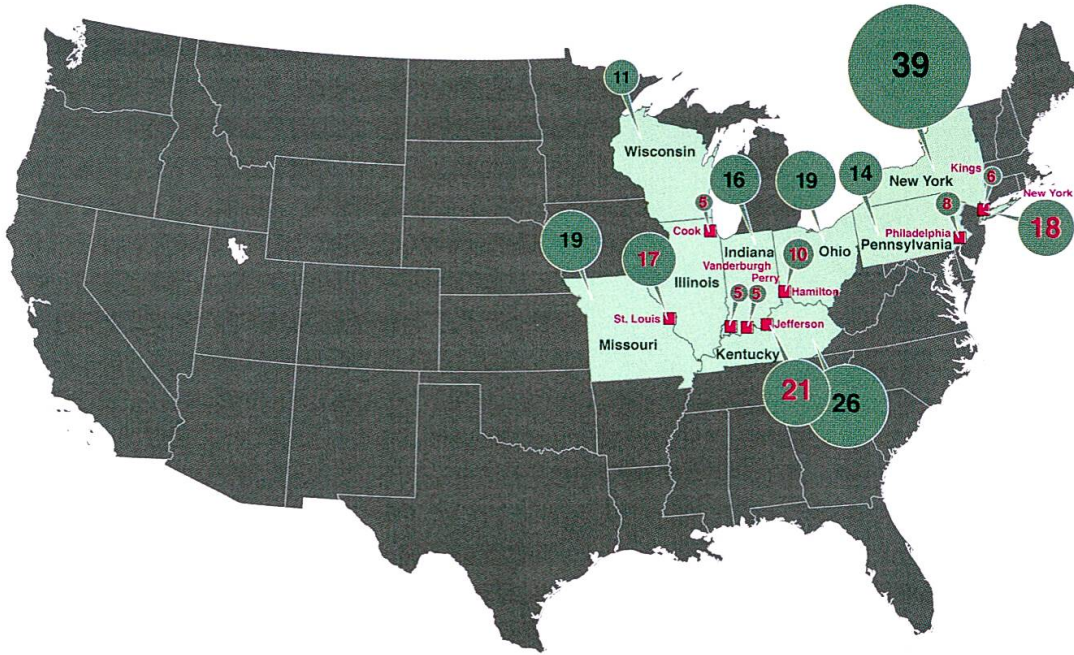


Abb. 1: Siedlungstopographie der Einsiedler in den USA im Jahr 1880.
 Markiert sind alle Bundesstaaten mit mindestens zehn Einsiedler Haushalten (grün)
 und alle Counties mit mindestens fünf Einsiedler Haushalten (rot).

(Infografik: Paolo de Caro, 2015)

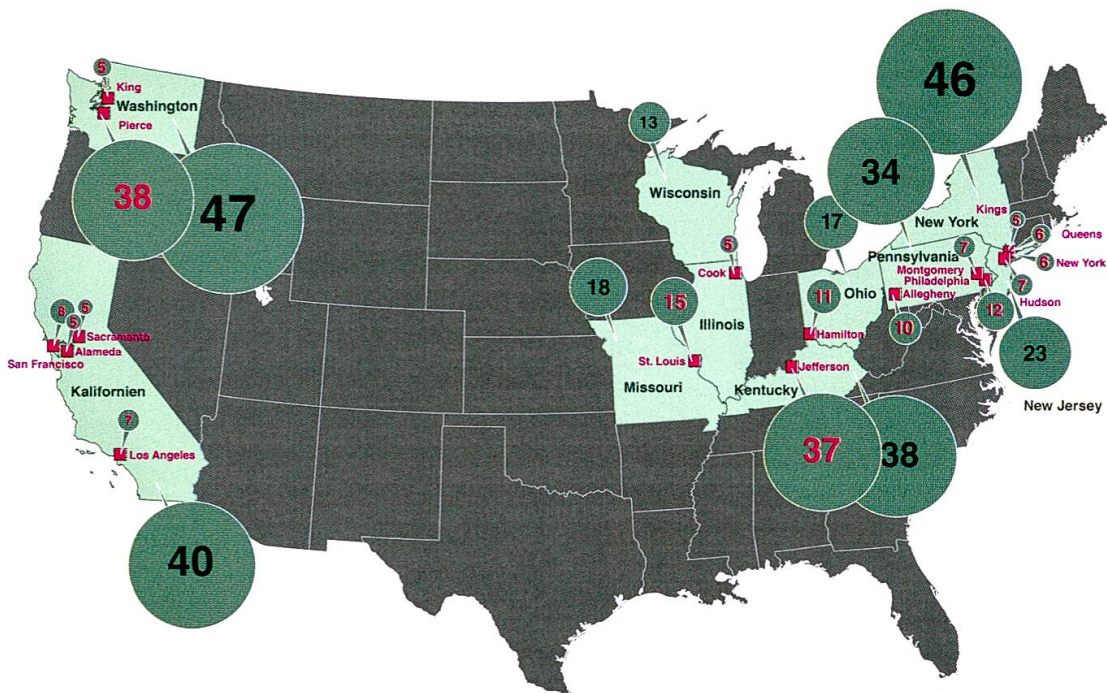


Abb. 2: Siedlungstopographie der Einsiedler in den USA im Jahr 1930.
 Markiert sind alle Bundesstaaten mit mindestens zehn Einsiedler Haushalten (grün)
 und alle Counties mit mindestens fünf Einsiedler Haushalten (rot).

(Infografik: Paolo de Caro, 2015)

Im Jahr 1930 konnten Datensätze nach denselben Kriterien von insgesamt 322 Haushalten erstellt werden. Nach wie vor viele «Einsiedler» Haushalte befanden sich damals in den Staaten New York (46), Kentucky (38), Missouri (18) und Ohio (17). Zusätzlich ist aber eine Konzentration in den Staaten Washington (47), Kalifornien (40), Pennsylvania (34) und New Jersey (23) festzustellen. Auf der Ebene der Counties besonders auffallend ist die Zahl der Einsiedler in Pierce (Tacoma), Washington (38) und Jefferson, Kentucky (37). Konzentrationen von Einsiedlern sind zudem in einigen aneinander grenzenden Counties in der Umgebung Manhattans (Queens, 6; New York, 6; Kings, 6; Hudson, 7; Bergen, 6) sowie der Stadt Philadelphia (Philadelphia, 12; Montgomery, 10) auszumachen (Abb. 2).

Fassen wir zusammen: Ein eindeutiges Zentrum der Ansiedlung von Einwanderern aus Einsiedlern lässt sich in den USA nicht ausmachen, dafür mehrere kleinere «Clusters». Die früheren Einwanderer vor 1880 liessen sich vor allem in New York und in einigen Counties entlang des Ohio Rivers im Mittleren Westen nieder. Später kamen New Jersey, Philadelphia und Umgebung sowie die Städte San Francisco und Sacramento in Kalifornien und im Nordwesten die Stadt Tacoma, Washington, und Umgebung hinzu. Es ist hier nicht der Ort, um auf die Gründe für all diese verschiedenen Clusterbildungen einzugehen. Begnügen wir uns für den Moment mit der Feststellung, dass sich die Siedlungsentwicklung der Einsiedler Einwanderer weitgehend mit der allgemeinen damaligen Siedlungstopographie der Amerikaschweizer deckte. Auffallende Konzentrationen, welche sich nicht völlig ins allgemeine Schema einfügen, gab es aber in Tacoma, Washington, und Louisville, Kentucky.

Schweizer und Einsiedler zwischen Cincinnati und Tell City

Im Folgenden konzentrieren wir uns auf die Region entlang dem Ohio Fluss zwischen den städtischen Zentren Cincinnati (Ohio) und Louisville (Kentucky) sowie St. Meinrad und Tell City (Indiana). Dem an der Schweizer Einwanderung interessierten Betrachter einer Landkarte der Region fallen bald die Namen dreier Orte im Süden und Südosten Indianas ins Auge, St. Meinrad in Spencer County, Vevay in Switzerland County und Tell City in Perry County, welche alle auf eine schweizerische Gründungsgeschichte hindeuten.

Das Kloster St. Meinrad, eine Gründung von Mönchen aus Einsiedlern, übte einen grossen Einfluss auf die Siedlungsentwicklung im Süden Indianas aus. Josef Kundek, Generalvikar des Bistums Vincennes, sowie andere geistliche Würdenträger der Region pflanzten, einen ganzen Landstrich von Jasper über Ferdinand, Fulda, Troy, Tell City und Cannelton am Ohio Fluss gezielt zu katholisieren. Dem Kloster St. Meinrad war dabei eine Zentrumsfunktion zugedacht.³¹ Tatsächlich unternahm das Kloster in den Jahren nach seiner Gründung mit nicht geringem Erfolg Einiges, um deutschsprachige und vor allem katholische Siedler aus anderen Orten des Mittleren Westens und des Ostens Amerikas anzuziehen (Quellenbeispiel).

³¹ Vgl. YOCK, St. Meinrad Abbey, S. 68f.

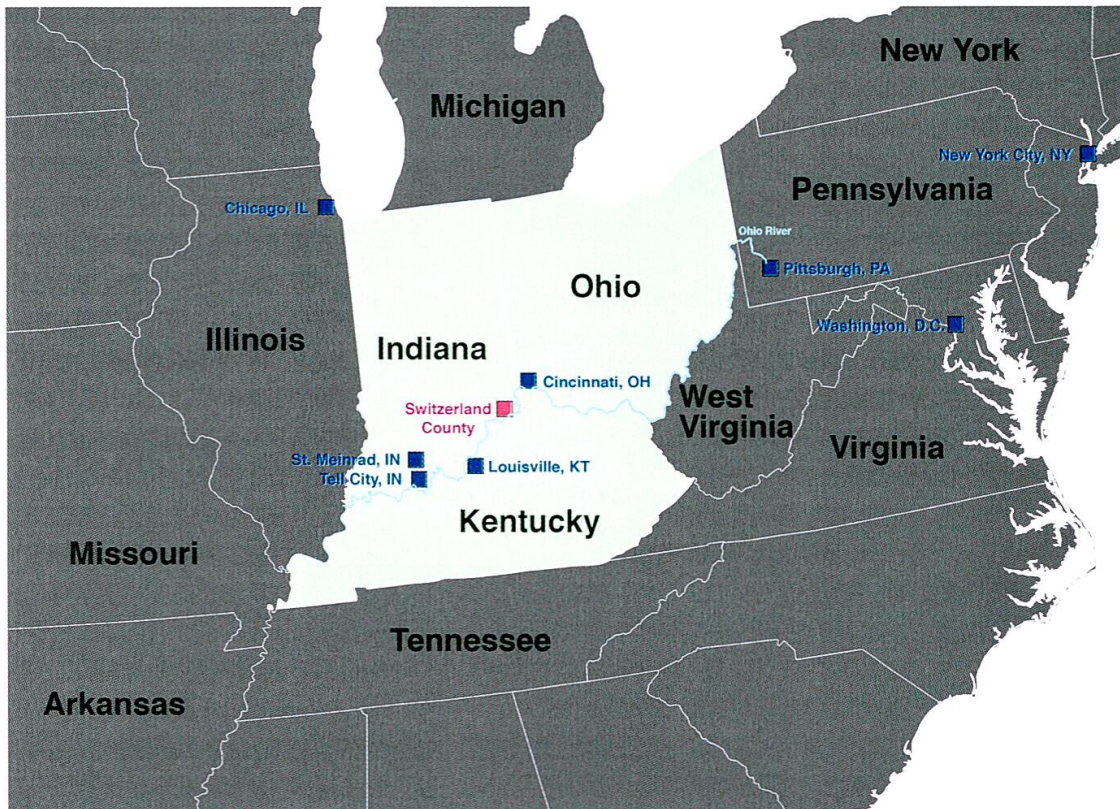


Abb. 3: «Schweizer» Orte am Ohio River (Karte: Paolo de Caro, 2015)

Quellenbeispiel

Brief aus St. Meinrad, Spencer Co., Indiana, vom 1. Januar 1861, publiziert in der deutschsprachigen katholischen Zeitschrift «Der Wahrheitsfreund».

«Es wird den meisten Lesern Ihres geschätzten, um die katholische Sache hochverdienten Blattes schon bekannt sein, dass sich im Jahre 1854 mehrere Mitglieder des altherwürdigen Stiftes Maria Einsiedeln in der Schweiz zu St. Meinrad in Spencer Co., Indiana, angesiedelt haben.

[...]

Es lag und liegt uns nämlich Alles daran, das Unsrige zur Ausführung eines Gedankens beizutragen, der sich jedem katholischen und namentlich jedem deutschen Missionär von selbst aufdrängt und der für einen raschen und soliden Fortschritt des kirchlichen Lebens vielleicht entscheidend ist. Die Vereinigten Staaten sind, wie jedermann weiss, ein unermesslicher Tummelplatz, wo auch der Katholik sich frei bewegen darf, sofern ihm nicht andere im Wege sind, wo auch unsere hl. Kirche frei, aber nicht selten und an gar vielen Orten vogelfrei ist. Darum eben ist es nöthig, dem katholischen Leben eine Heimstätte, und auf verschiedenen Punkten möglichst viele Heimstätten zu verschaffen, wo es sich frei und ungehindert entwickeln und sicher gedeihen kann.

[...]

Wir haben seit acht Jahren dahingestrebt, aus der Gegend, in welcher wir leben, einen Sammelpunkt für Katholiken deutscher Zunge, eine Heimath katholischen Lebens zu machen, und wir haben es unter Gottes Beistand und mit Beihülfe anderer seeleneifriger deutscher Priester dahin gebracht, dass der Landstrich im Süden des Staates Indiana zwischen Cannelton und Jasper im Perry-, Spencer-, und Dubois-County beinahe ausschliesslich von katholischen und deutschen Familien bewohnt ist, welche da frei und unangefochten ihre Religion ausüben, ihre Kinder in Gottesfurcht erziehen, mit Vorthail ihre Gewerbe ausüben oder ihr fruchtbares Land bebauen und ihre gemeinsamen Angelegenheiten verwalten können.

[...]

Wir erachteten es als unsere Pflicht, in weiteren Kreisen davon Kenntniss zu geben, denn es möchte wohl mehr als einer katholischen Familie erwünscht sein, zu vernehmen, dass hier Gelegenheit ist, in der Nähe eines katholischen Institutes und mitten unter Glaubensgenossen und Landsleuten einen Platz zu finden, wo ihr theuerstes Erbgut gesichert und durch die Beschaffenheit der Gegend dem Farmer wie dem Handwerker ein friedlicher und solider Wohlstand garantirt ist.»

Die Expansion des Klosters in die USA war auf vielfältige Weise mit der allgemeinen Auswanderung aus der Region Einsiedeln verflochten – und weckte Begehrlichkeiten bei der Einsiedler Bevölkerung. Im April 1854 schrieb Abt Heinrich von Einsiedeln an Pater Jerome Bachmann in St. Meinrad: «For 3 weeks the rumor has spread all around the area, that our monastery in America has purchased an immense piece of land, and now workers, male & female, are being sent there at our expense. [...] We found ourselves forced to make public explanations.»³² Zu den Mönchen, welche von Einsiedeln nach St. Meinrad gingen, gesellten sich immer wieder auch Knechte, Handlanger und weiteres Dienstpersonal aus Einsiedeln. Es wäre allerdings falsch zu glauben, das Kloster hätte aktiv um Auswanderer aus der Heimat geworben, um sie in der Nähe des Klosters St. Meinrad anzusiedeln. Das Gegenteil war der Fall. Die Mönche rieten explizit von der Auswanderung ab. Pater Jerome Bachmann schrieb beispielsweise im Januar 1854 nach Einsiedeln, er möchte «keinem zur Auswanderung rathen, weil in America alles anders ist, als in Europa. Schon mancher war dort gluecklich, hier ungluecklich und umgekehrt. Wer dort ein Kuenstler, mag hier ein Pfuscher, wer dort ein Schmied, mag hier ein Mauser, wer dort ein Maurer war, mag hier ein Zimmermann werden.»³³

³² STM, Brief vom 5. April 1854. Viele Briefe aus der Gründungszeit St. Meinrads sind 1887 einem Brand zum Opfer gefallen. Im Archiv in St. Meinrad befinden sich aber zahlreiche Abschriften, welche der nachmalige St. Meinrader Erzabt Gabriel Verkamp, der ab 1924 in Rom studierte und seine Sommerferien jeweils im Kloster Einsiedeln verbrachte, anfertigte. Die Zitierung erfolgt nach einer im Typoskript vorhandenen englischen Übersetzung der deutschen Originalbriefe, welche sich im Klosterarchiv in St. Meinrad befindet.

³³ STM, Brief vom 16. Januar 1854.



Abb. 4: Die Klosteranlage von St. Meinrad, eingebettet in ein landwirtschaftliches Umfeld, Zeichnung von 1862, unterzeichnet mit «Fr. Benedict».
(Klosterarchiv Einsiedeln, Glasplatte 02090)

Die Klostergründung in Indiana hat sicherlich keine Massenmigration aus Einsiedeln ausgelöst – auch wenn sich in den folgenden Jahrzehnten vereinzelt Auswanderer aus der Region als Farmer in der Nähe St. Meinrads niederliessen. Die Verbindungen zwischen dem Mutter- und dem Tochterkloster sorgten aber für eine feste institutionelle Brücke über den Atlantik und einen stabilen Informationsfluss zwischen der alten und der neuen Welt, welcher sich auch auf die allgemeine Auswanderung aus Einsiedeln auswirkte. Die Bevölkerung in Einsiedeln war über die Gründung und Entwicklung des Klosters St. Meinrad denn auch von Beginn weg bestens informiert. Artikel über St. Meinrad in deutschsprachigen amerikanischen Kalendern, Zeitungen und Magazinen wurden in Europa nachgedruckt und kursierten auch in Einsiedeln. Sicherlich hörte man auch Geschichten direkt von Mönchen aus St. Meinrad, welche nach Einsiedeln zurückgekehrt waren oder erhielt Briefe von Einsiedler Auswanderern in Indiana.

Die älteste Schweizer Gründung der Region ist Vevay. Im Jahr 1797 liess sich Jean Jacques (John James) Dufour (1767–1827), geboren in der Nähe von Montreux im französischsprachigen Teil der Schweiz, am Ohio Fluss im südöstlichsten Winkel des heutigen Staates Indiana nieder, und unterhielt dort ein ausgedehntes Weinbaugebiet. Er hatte bald einigen Erfolg und ermunterte Verwandte und Freunde aus der Schweiz, ihm nachzukommen. Mehrere folgten seinem Ruf. 1802 gründeten sie die Ortschaft Vevay, benannt nach der Schweizer Ortschaft Vevey im Kanton Waadt. Das 1814 formierte Switzerland County wurde nach

dem Herkunftsland dieser frühen Siedler benannt. Siedler aus der Schweiz waren allerdings bald die Ausnahme in Switzerland County und 1850 stammten die meisten der europäischen Siedler aus Irland, Deutschland und Schottland und nur eine kleine Minderheit aus der Schweiz.³⁴ Und für die Geschichte der Einwanderer aus Einsiedeln spielte Vevay und das Switzerland County zu keinem Zeitpunkt eine grössere Rolle.

Tell City liegt etwas mehr als 100 Meilen weiter südwestlich, ebenfalls am Ohio Fluss. Die Stadt wurde 1857 vom Schweizer Ansiedlungsverein gegründet. Der Schweizer Ansiedlungsverein war nur ein Jahr zuvor von einer Gruppe Deutschschweizern in Cincinnati formiert worden. Ziel des Vereins war, deutschsprachige Einwanderer in den USA zu unterstützen und kulturell homogene deutschsprachige Siedlungen zu fördern. Tell City wuchs schnell und zählte im Jahr 1860 bereits über 1000 Einwohner, die meisten davon deutscher oder schweizerischer Herkunft, darunter auch eine Handvoll Einsiedler. Die Gründer sagten Tell City eine blühende Zukunft voraus und dachten an eine Stadt mit bis zu 90'000 Einwohnern. Allerdings entwickelte sich die Stadt später nicht wie vorgesehen und erreichte vor dem Ersten Weltkrieg nie mehr als eine Zahl von 3500 Einwohnern.³⁵

Die mit Abstand grössten Schweizer «Kolonien» in der Region bestanden in den grösseren Städten Cincinnati und Louisville. Bis etwa 1890 war vor allem Cincinnati ein Zentrum der schweizerischen Ansiedlung. Im Jahr 1870 waren es über 1200, 1880 noch immer über 1000 Schweizer, welche in Cincinnati lebten. Ab den 1880er-Jahren sank die Zuwanderung von Schweizern nach Cincinnati allerdings und Louisville etablierte sich als beliebtester Ort für Zuwanderer schweizerischer Herkunft. Die schweizerische Bevölkerung von Louisville vergrösserte sich zwischen 1880 und 1900 um rund 80% von 554 auf 980 Personen (Tab. 4).

Wir haben schon festgestellt, dass die Einwanderer aus Einsiedeln in den Kontext der schweizerischen, ja überhaupt deutschsprachigen Einwanderungsgeschichte gehören. Leicht wird dabei übersehen, dass es die schweizerische und die deutschsprachige Einwanderung so gar nie gegeben hat. Sie sind vielmehr Konstruktionen, grosse Gefässe, welche Übersichtlichkeit herstellen, aber dabei die unzähligen kleinräumigen Wanderungstraditionen von einzelnen Orten, Städten, Landschaften und Tälern letztlich zum Verschwinden bringen.

Vergleichen wir zur Verdeutlichung nochmals die Zuwanderungszahlen in die beiden Städte Cincinnati und Louisville, diesmal in Beschränkung auf Einwanderer aus Einsiedeln (Tab. 4). Die Auszählung von 19 Einsiedler Nachnamen in den Volkszählungen zwischen 1850 und 1900 zeigt Folgendes: 1860 lebten in Cincinnati 33 Einwanderer mit Einsiedler Nachnamen, in Louisville 31. Bis 1870 änderte sich das Verhältnis. Damals lebten in Cincinnati 26 Personen mit Einsiedler Herkunft, in Louisville bereits doppelt so viele – und dies zu einem Zeitpunkt, als

³⁴ Zur Gründungsgeschichte von Vevay und Switzerland County SCHELBERT, Swiss, S. 592–613, hier S. 595–599.

³⁵ Zur Geschichte Tell Citys siehe SCHELBERT, Swiss, S. 600–602; MAURER, Tell City, S. 108–133.

die Zahl der Schweizer in Cincinnati beinahe doppelt so gross war wie jene in Louisville. Die Zahl der Einsiedler in Cincinnati blieb bis 1900 relativ konstant, während sie sich in Louisville nochmals mehr als verdoppelte.

Tab. 4: Schweizer und Einsiedler in Cincinnati und Louisville 1850–1900
(in absoluten Zahlen)

	Cincinnati			Louisville		
	Gesamtzahl Einwohner	Schweizer	Einsiedler	Gesamtzahl Einwohner	Schweizer	Einsiedler
1850	115'435	183	5	43'194	173	0
1860	161'044	996	33	68'033	500	31
1870	216'239	1212	26	100'753	662	52
1880	255'139	1010	31	123'758	554	63
1900	325'902	878	30	204'731	980	118

Quelle: Amerikanische Volkszählungen 1850–1900.³⁶

In Louisville entwickelte sich also ein deutlich grösseres «Cluster» von Einsiedlern als in Cincinnati. Weshalb? Wie die Frage nach den Gründen für die Auswanderung, ist auch die Frage nach den Gründen für eine solche Clusterbildung kaum abschliessend zu beantworten. In der Forschungsliteratur findet man zahlreiche überzeugende Argumente, welche erklären, weshalb Schweizer und Deutsche um die Mitte des 19. Jahrhunderts vor allem im nordöstlichen Mittleren Westen der USA siedelten, zu welchem auch die Städte Cincinnati und Louisville gehören.³⁷ Ein Argument, welches vor allem von europäischen Historikern formuliert wurde, zielt auf den politischen Willen der amerikanischen Regierung zur Neubesiedlung dieser Gegenden. Die Vereinigten Staaten verfolgten im 19. Jahrhundert, wie weiter oben bereits erwähnt, gezielt die Errichtung eines Siedlungsimperiums. Europäische Siedler waren willkommen, um das Land zu «zivilisieren» und Region um Region neu zu besiedeln, nachdem die indigene Bevölkerung in Jahrhunderte dauernden Verdrängungs- und Vernichtungskämpfen vertrieben worden war. Zu entsprechend attraktiven Preisen konnten Einwanderer in Amerika Land erwerben.

Andere Argumente zielen eher auf die infrastrukturelle Modernisierung der Region. Die Erfindung des Dampfschiffs, der Erie Kanal und andere Kanäle, etwa der Louisville Portland Canal, erleichterten ab Mitte der 1820er-Jahre den Handelsverkehr massiv. Zudem verfügte die Region, vor allem der Staat Ohio, vergleichsweise früh über ein dichtes Eisenbahnnetz. Louisville entwickelte sich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts von einer Siedlung an der «Frontier» – ein

³⁶ Die Zählung erfolgte über die Online Applikation von ancestry.com. In die Suche eingeschlossen wurden folgende 19 für den Kanton Schwyz (Schwerpunkt Region Einsiedeln) typische Namen: Benziger, Birchler, Bisig, Curiger / Kuriger, Eberle, Ehrler, Fuchs, Graetzer, Kaelin, Kamer, Kuerzi, Lacher, Lienert, Ochsner, Oechsl / Oechslin, Schaedler, Schoenbaechler, Steinauer, Zehnder.

³⁷ RITZMANN-BLICKENSTORFER, *Alternative Neue Welt*, S. 283ff.

beschönigender Euphemismus für die Eroberung des Westens – zu einem kapitalistischen Handelszentrum und war attraktiv für Einwanderer.³⁸ Nur: dasselbe liesse sich auch über Cincinnati und andere Städte sagen.

Für die Erklärung von lokalen Konzentrationen von einzelnen Migranten-
gruppen reichen gerade solche monokausal argumentierende und eng auf die wirtschaftlichen und infrastrukturellen Verhältnisse abzielende Erklärungsansätze nicht aus. Es scheint mir adäquater, die Amerikawanderung aus der Region Einsiedeln als einen sozialen Prozess zu verstehen, an welchem verschiedene Akteure mit unterschiedlichen Motiven beteiligt waren. Innerhalb dieses Wanderungsprozesses konnte es für die Wandernden Sinn machen, sich zu konzentrieren, sich also dort dauerhaft niederzulassen, wo sie auf Gruppen von Leuten mit derselben Sprache, derselben Konfession oder eben derselben engeren Herkunftsregion trafen. Diese Konzentrationen an einzelnen Orten konnten sich, einmal begonnen, verselbständigen und zu Wandertraditionen verstetigen. Das «Cluster» vieler Einwanderer aus Einsiedeln in der Stadt Louisville ist so gesehen ein fester Bestandteil der regionalen Einsiedler Migrationskultur, und nicht die logische Folge einer bestimmten lokalen wirtschaftlichen oder politischen Konstellation.

PRÄSENZ UND ASSIMILATION VON EINSIEDLERN IN LOUISVILLE

Im Jahr 1833 liessen sich gemäss einer Quelle aus dem späten 19. Jahrhundert ein Stephan und Franz Kaelin («Schweizer Franz» genannt) in Louisville nieder und betrieben eine kleine Brauerei.³⁹ Ob sie die ersten Einsiedler in Louisville waren, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen. Letztlich ist die Frage nach dem oder der Ersten historisch aber auch wenig ergiebig. Aufschlussreicher scheint mir, die Einwanderer aus Einsiedeln wiederum im grösseren Kontext der Zuwanderung deutschsprachiger Europäer zu betrachten. In den frühen 1850er-Jahren zählte die Stadt Louisville bereits über 50'000 Einwohner. Mehr als ein Drittel davon (rund 18'000) waren deutschsprachig. Bis 1900 vervierfachte sich die Bevölkerung Louisvilles auf über 200'000. Rund ein Sechstel davon hatte damals mindestens einen Elternteil, welcher in Deutschland geboren war.⁴⁰

Die amerikanische Mehrheitsgesellschaft nahm die Schweizer in Louisville, wie übrigens auch die Österreicher, die Elsässer und deutschsprachige Osteuropäer, immer als ein Teil der deutschen Gemeinschaft wahr. Dies ist bis heute so. In der im Jahr 2000 erschienenen und über 1000 Seiten starken «Encyclopedia of Louisville» werden die Schweizer im Eintrag «Germans» behandelt. Ein eigenständiger Eintrag über die Geschichte der Schweiz und der Schweizer fehlt in der Enzyklopädie.

³⁸ Vgl. YATER, Louisville, S. xv–xxxI, hier v. a. S. xvi ff.

³⁹ Vgl. SCHWEIZER PIONIERS.

⁴⁰ ULLRICH/ULLRICH, Germans.

Zahlenmässig waren die Schweizer in Louisville tatsächlich zu jeder Zeit eine Randgruppe. Im Jahr 1860 lebten in Jefferson County gemäss Census rund 500 Schweizer. Im Zuge der allgemeinen Einwanderungswellen aus Europa in den 1880er-Jahren stieg die Zahl bis 1900 markant an. Damals lebten in Jefferson County 980 Schweizer. Vor allem Menschen aus dem Kanton Bern liessen sich damals in Louisville und Umgebung nieder.⁴¹ Ein vergleichsweise grosses Gewicht innerhalb der Schweizer Gemeinschaft hatten aber auch Zuwanderer aus dem Kanton Schwyz, und hier vor allem aus Einsiedeln. 1900 lebten in Louisville rund 120 Personen mit Einsiedler Herkunft. Diese Zahl umfasst allerdings lediglich Personen, welche in der Schweiz geboren waren. Zählte man die in Amerika geborenen Kinder hinzu, welche sich in der zweiten und manchmal dritten Generation ebenfalls der deutschen und schweizerischen Szene in Louisville verpflichtet fühlten, und im Alltag häufig noch deutsch sprachen, käme man entsprechend auf weit höhere Zahlen.



Abb. 5: Eine vielfältige deutsch-amerikanische Gemeinschaft; Wappentafeln beim Eingang des «German American Clubs» in Louisville; Litauen, Zürich, Bukarest, Bern, Irland und Einsiedeln (v.l.).

(Fotografie von Paolo De Caro, 2015)

Die Schweizer Einwanderer waren also vergleichsweise wenige. Doch auch sie haben die Entwicklung Louisvilles von einem kleinen Ort am Ohio River zu einer prosperierenden Stadt in vielerlei Hinsicht mitgeprägt. In den Quellen finden sich naturgemäss vor allem die Namen tatkräftiger, erfolgreicher Männer: Adelrich Steinach erwähnte in seinem 1889 erschienenen Werk «Swiss Colonists in 19th Century America» beispielsweise eine Familie Finzer aus Bern, welche eine Fabrik für Kau- und Schnupftabak betrieb. An anderer Stelle finden sich die Namen einer Familie Hurter aus Schaffhausen, welche erfolgreich Schweizer Käse und andere Delikatessen importierte, daneben auch Handwerker aus Glarus und der Ostschweiz oder ein Professor und ein Künstler aus Zürich.

Auch Einsiedler Namen finden bei solchen Aufzählungen immer wieder Erwähnung. Ein Josef Kaelin betrieb ein bekanntes Gasthaus mit dem Namen «Schweizer Heimath», ein Martin Kaelin führte die «City Brewery», ein Dominick Zehnder besass einen beliebten Biergarten, schon in den 1840er-Jahren

⁴¹ Vgl. SCHWEIZER PIONIERE.

finden wir einen Mühlenbesitzer mit dem Namen Meinrad Schoenbaechler, ein Louis Kaelin aus Einsiedeln war ein stadtbekannter Arzt und amtierte ab 1887 als Schweizer Konsul, ein Anton Zehnder war einer der ersten Direktoren der «Stockyard Bank», ein Carl Kaelin, Restaurantbesitzer, nahm für sich in Anspruch, im Jahr 1934 den «Cheeseburger» erfunden zu haben.⁴²

Es würden sich zahlreiche weitere Beispiele finden lassen, von Schweizer und Einsiedler Männern, welche in Louisville ihre Spuren hinterlassen haben. Frauen sucht man in den Quellen meist vergeblich, was allerdings weniger über die Leistungen der Frauen als über das Selbstverständnis der damaligen von Männern dominierten Gesellschaft aussagt.

Es lassen sich zwei Bereiche des alltäglichen Lebens ausmachen, in welchen die Schwyzer und Einsiedler über das zu vermutende Mass hinaus präsent waren: In der Milchwirtschaft sowie im schweizerischen Vereinswesen.

«Die Versorgung der Stadtbewohner mit Milch liegt fast gänzlich in den Händen von Einwanderern aus dem Kanton Schwyz», heisst es in Steinachs Überblickswerk über die Schweizer in den USA. Grössere Milchfarmen betrieben im ausgehenden 19. Jahrhundert beispielsweise die Einsiedler Dominik und Andreas Zehnder sowie Zacharias Birchler. Daneben waren aber auch andere Familien aus dem Kanton Schwyz – Ehrler, Kaelin, Kamer, Ochsner, Schoenbaechler und andere – in der Milchwirtschaft tätig.⁴³ Der Schritt in diese Branche war für Zuwanderer aus dem Kanton Schwyz naheliegend. Der Kanton Schwyz war in der Schweiz selbst ein Zentrum der Milchproduktion und viele der Auswanderer waren mit dieser Wirtschaftsform bestens vertraut. Zudem war vergleichsweise wenig Kapital von Nöten, um in dieser Branche Fuss zu fassen.



Abb. 6: Emil Ochsner (1877–1953; seit 1899 in Louisville) posiert stolz auf seinem Milchwagen, Fotografie, aufgenommen um 1930 auf der Familienfarm in Middletown bei Louisville (Privatbesitz).

⁴² Die Aufzählung wurde hauptsächlich zusammengestellt aus STEINACH, *Swiss Colonists*, S. 154–159; SCHWEIZER PIONIERS; ULLRICH/ULLRICH, *Germans*.

⁴³ STEINACH, *Swiss Colonists*, S. 154.

Sehr präsent waren Zuwanderer aus dem Kanton Schwyz auch im lokalen schweizerischen Vereinswesen. Einige von ihnen waren bei der Gründung von Vereinen aktiv beteiligt. Ein Josef Kaelin und ein Fr. Theiler gehörten beispielsweise 1878 zu den Initianten des ersten Schweizer Männerchors, ein Alfons Schoenbaechler zu den Mitbegründern der Schweizer Schützengesellschaft und der weiter oben bereits erwähnte Louis Kaelin war erster Vize-Präsident der 1885 gegründeten «Schweizer-Hilfsgesellschaft».

Überlieferte Mitgliederverzeichnisse des «Gruetli Vereins» zeigen, dass Schwyzer – zumindest in diesem Verein – weit stärker vertreten waren, als ihr zahlenmässiger Anteil an der Schweizer Gemeinschaft in Louisville erwarten liesse. Im «Gruetli Verein» stammten um 1920 beinahe zwei Drittel (79 von 123) aller Vereinsmitglieder aus dem Kanton Schwyz, die meisten von ihnen aus Einsiedeln.⁴⁴

Die Einsiedler Einwanderer in Jefferson County im 19. und frühen 20. Jahrhundert scheinen sich mehrheitlich schnell in ihr neues Umfeld integriert zu haben. Nicht wenigen gelang hier ein ökonomischer und sozialer Aufstieg. Viele der Familien mit Wurzeln in Einsiedeln sind heute seit vier, fünf, ja bis zu sieben und acht Generationen ununterbrochen in St. Matthews, Jeffersontown oder anderswo in Jefferson County wohnhaft.

Walter Kamphoefner, ein amerikanischer Historiker mit deutschen Vorfahren, hat in mehreren Studien die Frage nach der Stabilität von Migrantengemeinschaften im ländlichen Amerika des 19. Jahrhunderts untersucht. In seinem Buch «Westfalen in der Neuen Welt» unterscheidet er zwischen «entwurzelten Einzelwanderern» und «Kettenwanderern», welche Familienangehörigen und anderen Personen aus ihrer Herkunftsgesellschaft folgten und sich in Amerika in deren Nähe niederliessen. Kamphoefner stellt für sein Untersuchungsbeispiel (deutsche Einwanderer aus Westfalen in einigen ausgewählten Counties im Bundesstaat Missouri) fest, dass sich die deutschen Einwanderer – «Einzelwanderer» wie «Kettenwanderer» – in wirtschaftlicher Hinsicht in der Regel sehr schnell an die amerikanischen Begebenheiten assimilierten. Im kulturellen Bereich aber sieht er Unterschiede. «Kettenwanderer», welche sich im Unterschied zu «Einzelwanderern» in ihrer neuen Heimat ein ausgeprägtes soziales Auffangnetz (Verwandtschafts- und Nachbarschaftsbeziehungen, Unterstützungs- und Hilfsgesellschaften, Freizeitvereine usw.) schufen, hätten sich kulturell nur langsam und über mehrere Generationen an den «American way of life» assimiliert, so Kamphoefner. Solche durch Kettenwanderung geprägte Gemeinschaften hätten sich zudem auch durch besondere Homogenität und Stabilität ausgezeichnet, mit wenigen klassischen Erfolgsgeschichten zwar, aber auch mit wenigen scheiternden Lebensläufen.⁴⁵

Diese Argumentation, welche Kamphoefner für einige deutsche Siedlungen in Missouri führte, scheint mir auf unser Beispiel der Einsiedler Einwanderer in

⁴⁴ Vgl. STATUTEN.

⁴⁵ KAMPHOEFNER, Westfalen in der Neuen Welt, S. 150ff., S. 227.

Louisville übertragbar. Die meisten Einsiedler liessen sich in jener Gegend in Jefferson County nieder, wo sie auf ein soziales Beziehungsnetz zurückgreifen konnten – in St. Matthews oder Jeffersontown. Besonders auffallend ist in diesem Zusammenhang die endogame Heiratspraxis der Einsiedler in Louisville. Von 13 in Einsiedeln geborenen, verheirateten Männern, welche sich im Zensus von 1880 eruieren liessen, waren sechs mit Schweizerinnen verheiratet, einer mit einer Tochter von Schweizer Einwanderern, vier mit einer deutschen Frau und nur zwei mit einer Frau, deren Familie seit mehr als zwei Generationen in Amerika lebte. Noch 1930 sah das Verhältnis nicht viel anders aus. Damals waren von 18 verheirateten Einsiedler Männern in Louisville elf mit einer Schweizerin, vier mit Töchtern von deutschen Einwanderern und drei mit Amerikanerinnen verheiratet. Nicht selten stammten die Ehefrauen gar aus derselben Herkunftsregion wie ihre Ehepartner.

Neben den verwandtschaftlichen Banden sorgten kirchliche und weltliche Vereine, welche in Notlagen unterstützend eingreifen konnten, für eine gewisse soziale Absicherung. Zuverlässige generelle Aussagen über den sozialen Status



Abb. 7: Die Familie von Karl (Chas) Kaelin und Josepha Meinrada Schoenbaechler: eine typische «Einsiedler» Familie in Louisville. Von den zehn Kindern heirateten acht innerhalb der deutschsprachigen Gemeinschaft, vier davon Mitglieder von anderen Familien mit Einsiedler Herkunft.

(Fotografie, um 1900, Privatbesitz)

der Einsiedler Einwanderer und ihrer Nachkommen in der Gesellschaft lassen sich allerdings nicht machen. Die historische Überlieferung neigt dazu, die Gescheiterten und Mittellosen zum Verschwinden zu bringen. Wir dürfen sicherlich davon ausgehen, dass es in Jefferson County auch Einwanderer aus Einsiedeln gab, welche daran scheiterten, sich hier eine neue Existenz aufzubauen, die Region bald wieder verliessen und weiterzogen oder nach Europa zurückkehrten. Auch können wir annehmen, dass von jenen, welche blieben, die ökonomisch und sozial wenig erfolgreichen Familien eine weniger ausgeprägte familiäre Erinnerungskultur entwickelten als die Erfolgreichen und Wohlhabenden und sich heute unterhalb des Radars der Oral History bewegen.

Erinnerungskultur und die Suche nach Wurzeln

Im eingangs erwähnten Projekt «Einsiedeln anderswo» haben wir in Form von losen Gesprächen mehrere Dutzend Interviews mit Nachkommen von Einsiedler Einwanderern in Louisville geführt. Eines unserer Hauptinteressen galt dabei dem Platz, welcher die Beschäftigung mit der eigenen europäischen Herkunft heute im alltäglichen Leben unserer Interviewpartner einnimmt. Ebenso interessiert waren wir an den Familienerzählungen über die direkten Vorfahren unserer Gesprächspartner, welche uns einen interessanten Einblick in den Assimilationsprozess der Schweizer Einwanderer an die amerikanische Gesellschaft boten.

Wenig überraschend zeigte sich, dass sowohl in den Familiengeschichten selbst, als auch in der Art, wie sich die Nachkommen an ihre Herkunft erinnern, ein breites Spektrum besteht.

In einigen wenigen Fällen bestehen lange Kontinuitäten und sind die Bande zur alten Heimat bis heute nie völlig zerrissen. In anderen Fällen sind die Kontakte sehr schnell abgebrochen. Häufig scheinen solche Diskontinuitäten durch spezielle innerfamiliäre Konstellationen und Ereignisse – beispielsweise frühe Todesfälle von Erinnerungsträgern – hervorgerufen worden zu sein: Ein Einwanderer stirbt, als seine Kinder noch klein sind und hat keine Gelegenheit mehr, ihnen seine Herkunft näher zu bringen. Eine Grossmutter stirbt, ohne ihre Enkel kennen zu lernen und mit ihr sterben Familientraditionen und Erzählungen, welche das Interesse für die eigenen Wurzeln nähren könnten. Einen umgekehrten, belebenden Effekt konnten Einheiratungen von neuen Einwanderergenerationen in bereits länger ansässigen Familien haben. Nicht selten kam es vor, dass Einwanderer aus Einsiedeln in Louisville ansässige «Einsiedler» der zweiten, oder manchmal auch einer späteren Generation heirateten.

Jede Familiengeschichte ist individuell, jede Erinnerung subjektiv. Doch kristallisierten sich mit der Zeit auffallende Gemeinsamkeiten zwischen den Erzählungen der verschiedenen Interviewpartner heraus. Diese Gemeinsamkeiten lassen gebündelt den vorsichtigen Versuch einer Periodisierung des Umgangs der Nachkommen mit den eigenen europäischen Wurzeln zu. Es handelt sich dabei um den Versuch, die Fülle von einzelnen Erzählungen und in den Gesprächen gewonnenen Informationen in eine zeitliche Ordnung zu bringen.

Konkret lassen sich drei Zäsuren seit dem frühen 20. Jahrhundert erkennen, welche ich im Folgenden kurz skizzieren möchte.

Eine wichtige Zäsur, welche auch die deutschsprachige Gemeinschaft in Jefferson County nachhaltig veränderte, war unbestritten der Erste Weltkrieg.⁴⁶ Mit dem Kriegseintritt der USA auf Seite der Alliierten im Jahr 1917 akzentuierte sich in der amerikanischen Öffentlichkeit eine anti-deutsche Haltung. Die deutsche Kultur galt als unamerikanisch und unpatriotisch. Konsequenterweise wurde von den Deutschamerikanern die absolute Assimilation an die amerikanische Gesellschaft eingefordert. Zeitungen, in Louisville beispielsweise der «Courier-Journal», führten anti-deutsche Kampagnen. Die deutsche Sprache wurde politisch bewusst eingeschränkt, beispielsweise durch Sprachunterrichtsverbote an öffentlichen und selbst privaten Schulen. Es gab öffentliche Verbrennungen von deutschsprachigen Büchern und Zeitungen. Deutschsprachige Schriftzüge wurden aus dem öffentlichen Raum entfernt und deutsch klingende Strassennamen umbenannt. Viele deutsche Familien amerikanisierten in dieser Zeit auch ihre Namen (beispielsweise von Müller zu Miller oder von Schneider zu Taylor). Nach dem Krieg war Amerika weniger deutsch als vor dem Krieg. Die anti-deutsche Haltung hallte nach Kriegsende noch lange nach. Wer in dieser Phase des erhöhten Assimilierungsdrucks und im Aufstieg begriffenen amerikanischen Populärkultur sozialisiert wurde, zeigte häufig wenig Interesse an den eigenen deutschen Wurzeln.⁴⁷ Viele waren darauf konzentriert, Amerikaner zu werden und nicht darauf aus, Deutsche oder Schweizer zu bleiben.

Eine zweite, weniger eindeutige Zäsur lässt sich eine bis zwei Generationen später ausmachen. Ungefähr in den 1970er-Jahren begannen sich viele Menschen in den USA wieder für ihre eigenen ausseramerikanischen Wurzeln zu interessieren. Damals begannen auch viele amerikanische Schulen Kurse zur ethnischen Vielfalt der amerikanischen Gesellschaft in ihren Lehrplan zu integrieren. In den Lebensläufen unserer Interviewpartner lässt sich dieses damals erwachende Interesse an der eigenen Herkunft häufig an ganz konkreten Dingen festmachen. Mehrere der zwischen 60- und 80-jährigen Interviewpartner erzählten beispielsweise, dass sie in ihrer Schulzeit in den 1960er- und 1970er-Jahren ihrer deutschen und schweizerischen Wurzeln wegen Deutschkurse belegt hätten. Einige von ihnen haben auch mindestens einmal in ihrem Leben Einsiedeln, den Herkunftsort ihrer Vorfahren, besucht – häufig kombiniert mit einer längeren Reise durch Europa oder die Alpenländer.

Eine dritte Zäsur erfolgte in den vergangenen zehn bis zwanzig Jahren durch neue digitale Recherche- und Kommunikationsmöglichkeiten. Online zugängliche Rechercheportale mit Millionen von Nutzern wie «Family Search» (seit 1999 online) oder «Ancestry.com» (seit 2010 unter diesem Namen online, aber mit einer längeren Vorgeschichte), haben der Genealogie in den USA einen enormen

⁴⁶ Zur anti-deutschen Haltung im Ersten Weltkrieg siehe GASSERT/HÄBERLEIN/WALA, Kleine Geschichte der USA, S. 381–387; spezifischer für den lokalen Kontext siehe KLEBER, Anti-German Sentiment.

⁴⁷ Zur Kultur und Gesellschaft Amerikas der 1920er-Jahre vgl. GASSERT/HÄBERLEIN/WALA, Kleine Geschichte der USA, S. 394–403.

Aufschwung verschafft. Zuvor war Genealogie verbunden mit langfädiger Briefkorrespondenz mit Behörden und mühsamen Gängen in Archive und Bibliotheken. Über E-Mail und soziale Medien wie «Facebook» ist es in den vergangenen zwei Dekaden zudem viel einfacher geworden, Verwandte in anderen Ländern und Kontinenten aufzufinden und mit ihnen in Kontakt zu treten.

Natürlich interessieren sich heute bei weitem nicht alle Nachkommen der Einsiedler Einwanderer für genealogische Fragen und ihr europäisches Erbe. Manchmal sind es in einer Familie lediglich eine oder einige wenige, häufig im Pensionsalter stehende Personen, welche sich aktiv damit beschäftigen, Stammbäume erstellen und alte Fotoalben aufbewahren. Es scheint mir, dass ihre facettenreiche Beschäftigung mit der eigenen Familiengeschichte und ihren Herkunftskontexten weniger ein «Noch-kennen» als ein «Wieder-kennen-lernen» der eigenen Wurzeln zu verstehen ist. Die Suche der Nachkommen von Einsiedlern in Louisville nach ihren Wurzeln ist nicht etwas Schweizerisches, sondern ein Bestandteil ihrer amerikanischen Identität.

Anschrift des Verfassers:

Heinz Nauer M. A.
Universität Luzern
Historisches Seminar
Frohburgstrasse 3
6002 Luzern

BIBLIOGRAFIE

Ungedruckte Quellen

Bezirksarchiv Einsiedeln (BAE)

BAE, Ausweispapiere

BAE, MI.10.3, Verzeichnis der ausgestellten Ausweispapiere 1849–1904.

Klosterarchiv St. Meinrad (STM)

STM, Briefsammlung.

Gedruckte Quellen

Bezirksarchiv Einsiedeln (BAE)

BAE, Anträge

BAE, M II 4, Anträge des I. Genossenrathes Dorf-Binzen betreffend Unterstützung der Auswanderung ihrer Genossenbürger, 1865.

Genossenarchiv Einsiedeln (GAE)

GAE, Amerikaner-Rechnung

GAE, 3.6–3.9, Amerikaner-Rechnung der Genossame Dorf-Binzen, 1866–1900.

Staatsarchiv Schwyz (STASZ)

STASZ, Verordnung

Verordnung über das Auswanderungswesen vom 27. November 1854.

Diverse

Bewegung der Bevölkerung

Die Bewegung der Bevölkerung im Jahr [...], 1885–1900 (enthalten statistische Angaben zur bezirksweisen Auswanderung nach Übersee und Nordamerika von 1882–1900).

Eidgenössische Volkszählung

Eidgenössische Volkszählungen, 1860, 1880, 1900 (online zugänglich unter www.bfs.admin.ch/bfs/).

RUPP, Auswanderung aus dem Kanton Schwyz

Rupp, Suzanne N., Die Auswanderung aus dem Kanton Schwyz in die Vereinigten Staaten von Amerika zwischen den 1870er-Jahren und 1914 im «Bote der Urschweiz», Lizenziatsarbeit Basel 2010 (enthält als Anhang eine umfangreiche Zusammenstellung von zeitgenössischen Zeitungsartikeln).

SCHWEIZER PIONIERS

Schweizer Pioniere (Zeitungsartikel), in: Louisville Anzeiger. Jubiläumsausgabe, 1. März 1898.

STATUTEN

Statuten des Gruetli Unterstützungs-Vereins von 1921 (mit einem Mitgliederverzeichnis).

STEINACH, Swiss Colonists

Steinach, Adelrich, Swiss Colonists in 19th Century America, 1973 (Original 1889).

Literatur

BAUMANN, «Ich lebe einfach aber froh»

Baumann, Max, «Ich lebe einfach aber froh». Erfolge und Misserfolge von Schweizer Ausgewanderten in Amerika, Baden 2012.

BENZIGER, Familiengeschichte

Benziger, Josef Karl, Geschichte der Familie Benziger von Einsiedeln Schweiz, New York 1923.

EHRLER, Dairies

Ehrler, Bob, Dairies, in: Ullrich, Robert C./Ullrich Victoria A. (Hrsg.), Germans in Louisville. A History, 2015, S. 163–167.

ENCYCLOPEDIA OF LOUISVILLE

Kleber, John E. (Hrsg.), Encyclopedia of Louisville, Louisville 2001.

FREI, Gesellschaftlicher Wandel

Frei, Beat, Gesellschaftlicher Wandel 1750–2010. Stände, Schichten, Wanderungen, in: Wirtschaft und Gesellschaft, hrsg. vom Historischen Verein des Kantons Schwyz (Geschichte des Kantons Schwyz Bd. 5), S. 9–31.

- GASSETT/HÄBERLEIN/WALA, Kleine Geschichte der USA
Gassert, Philipp/Häberlein, Mark/Wala, Michael, Kleine Geschichte der USA, Stuttgart 2007.
- GESCHICHTE DES KANTONS NIDWALDEN
Geschichte des Kantons Nidwalden von der Urzeit bis in die Gegenwart, hrsg. vom Kanton Nidwalden, 2 Bde., Stans 2014.
- GEWERBLICHE MIGRATION
Gewerbliche Migration im Alpenraum. Historikertagung in Davos 25.–27. IX. 1991, Bozen 1994 (Schriftenreihe der Arbeitsgemeinschaft Alpenländer ARGE ALP).
- GREEN/WEIL, Citizenship
Green, Nancy L./Weil, François, Citizenship and Those Who Leave. The Politics of Emigration and Expatriation, Urbana 2007.
- HISTORISCHE STATISTIK
Ritzmann-Blickenstorfer, Heiner (Hrsg.), Historische Statistik der Schweiz, Zürich 1996.
- HORAT, Auswanderung
Horat, Erwin, Schwyzer Auswanderung nach Amerika, in: Horat, Erwin et al., Schwyzer Auswanderergeschichte. «Auf und davon – und manchmal auch zurück», Schwyz 2012 (Schwyzer Hefte, Nr. 97), S. 58–64.
- HORAT ET AL., Schwyzer Auswanderergeschichte
Horat, Erwin et al., Schwyzer Auswanderergeschichte. «Auf und davon – und manchmal auch zurück», Schwyz 2012 (Schwyzer Hefte, Nr. 97).
- KAMPHOEFNER, Westfalen in der Neuen Welt
Kamphoefner, Walter D., Westfalen in der Neuen Welt. Eine Sozialgeschichte der Auswanderung im 19. Jahrhundert, Göttingen 2006.
- KLEBER, Anti-German Sentiment
Kleber, John E., Anti-German Sentiment during the World Wars, in: Ullrich, Robert C.; Ullrich Victoria A. (Hg.), Germans in Louisville. A History, 2015, S. 188–195.
- KRÄMER, Bevölkerung
Krämer, Daniel, Bevölkerung: Auswanderung und langsames Wachstum, in: Geschichte des Kantons Nidwalden von der Urzeit bis in die Gegenwart, hrsg. vom Kanton Nidwalden, Bd. 2, Stans 2014, S. 33–40.
- KEELING, Repeat Migration
Keeling, Drew, Repeat Migration between Europe and the United States, 1870–1914, in: Cruz, Laura/Mokyr, Joel, The Birth of Modern Europe. Culture and Economy, 1400–1800, Leiden 2010, 157–186.
- MATHIEU, Migrationen
Mathieu, Jon, Migrationen im mittleren Alpenraum, 15.–19. Jahrhundert. Erträge und Probleme der Forschung, in: Pfister, Ulrich (Hrsg.), Regional development and commercial infrastructure in the Alps. Fifteenth to eighteenth centuries, Basel 2002 (Itinera Fasc. 24), S. 95–110.
- MAURER, Tell City
Maurer, Will, A Historical Sketch of Tell City, Indiana, Indiana Magazine of History 14/2 (1918), S. 108–133.
- NAUER, Alte und Neue Welt
Nauer, Heinz, Alte und Neue Welt. Der Benziger Verlag und die Einsiedler Amerikaauswanderung im 19. Jahrhundert, in: Der Geschichtsfreund 167, 2014, S. 32–51.
- RITZMANN-BLICKENSTORFER, Alternative Neue Welt
Ritzmann-Blickenstorfer, Heiner, Alternative Neue Welt. Die Ursachen der schweizerischen Überseeauswanderung im 19. und frühen 20. Jahrhundert, Zürich 1997.
- SCHELBERT/RAPPOLT, «Alles ist ganz anders hier.»
Schelbert, Leo/Rappolt, Hedwig (Hrsg.), «Alles ist ganz anders hier.» Schweizer Auswandererberichte des 18. und 19. Jahrhunderts aus dem Gebiet der heutigen Vereinigten Staaten, Zürich 2009.
- SCHELBERT, Einführung
Schelbert, Leo, Einführung in die schweizerische Auswanderungsgeschichte der Neuzeit, Zürich 1976.
- SCHELBERT, Swiss
Schelbert, Leo, Swiss, in: The Peopling of Indiana. The Ethnic Experience, Indianapolis 1996, S. 592–613.
- SCHELBERT, Ursachen
Schelbert, Leo, Von den historischen Ursachen der schweizerischen Auswanderung. Vier Deutungsmodelle, in: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 104/2, 2008, S. 163–182.

SCHULER, Bevölkerungsgeschichte

Schuler, Martin, Siedlungs- und Bevölkerungsgeschichte seit dem 18. Jahrhundert, in: Wirtschaft und Gesellschaft, hrsg. vom Historischen Verein des Kantons Schwyz (Geschichte des Kantons Schwyz Bd. 5), S. 33–73.

STUDER ET AL., Schweiz anderswo

Studer, Brigitte et al. (Hrsg.), Die Schweiz anderswo. AuslandschweizerInnen – SchweizerInnen im Ausland, Zürich 2015.

STUDER, Einleitung

Studer, Brigitte, Einleitung, in: Studer, Brigitte et al., Die Schweiz anderswo. AuslandschweizerInnen – SchweizerInnen im Ausland, Zürich 2015.

ULLRICH/ULLRICH, Germans

Ullrich, Robert C.; Ullrich Victoria A. (Hrsg.), Germans in Louisville. A History, 2015.

WIRTSCHAFT UND GESELLSCHAFT

Wirtschaft und Gesellschaft, hrsg. vom Historischen Verein des Kantons Schwyz (Geschichte des Kantons Schwyz Bd. 5).

YATER, Louisville

Yater, George H., Louisville. A Historical Overview, in: Kleber, John E. (Hrsg.), Encyclopedia of Louisville, Louisville 2001, xv–xxxI.

YOCK, St. Meinrad Abbey

Yock, Peter, The role of St. Meinrad Abbey in the formation of catholic identity in the diocese of Vincennes, 1853–1895, Evansville 2001.